

## MEINUNG

## Die deutsche Party geht weiter

Land sollte trotz glänzender Wirtschaftsdaten nüchtern bleiben

Robust und kerngesund, anders kann man den Zustand der deutschen Wirtschaft nicht beschreiben. Das Land ist stärker aus den Krisen der vergangenen Jahre herausgekommen, als es in sie hineingegangen ist. Genau wie es Angela Merkel versprochen hat. Die Party geht weiter nach der kleinen Wachstumsdelle der Jahre 2012 und 2013. Die Gehälter werden 2015 noch kräftiger steigen, die Preise stagnieren oder sogar sinken. Das bedeutet mehr Konsum. Der Export brummt. Das bedeutet mehr Jobs. Beschäftigungskennzahl, der achte in Folge. Vier Millionen Menschen mehr in Arbeit als noch vor zwölf Jahren. Selbst die Bevölkerungszahl wächst wieder, Deutschland ist attraktiv. Die industrielle Basis ist gesund, der Immobilienmarkt bis auf einige lokale Ausnahmen stabil, der Arbeitsmarkt hinreichend flexibel, der Finanzsektor halbwegs in Ordnung, der Staatshaushalt ausgeglichen.

Dazu kommt die außerordentlich große politische Stabilität. Es sind gute Jahre für die Nation, ganz ohne Frage. Und dank des Mindestlohns sowie kräftiger Rentensteigerungen wird auch die Zahl jener, die bisher komplett abgehängt waren, etwas abnehmen.

Nur beschleicht einen zur gleichen Zeit das unbestimmte Gefühl, dass dies alles ein sehr wackeliges Glück ist. Dass es abrupt sein Ende finden könnte, denn um Deutschland herum werden die Probleme regelrecht



Von Werner Kolhoff

aufeinander gestapelt. Wir schlägt das um in Inflation? Die Schuldenproblematik Griechenlands, Italiens und Spaniens ist ungelöst, über den Umgang mit ihr steht Europa vor einer Zerreißprobe. Was ist, wenn der Kontinent politisch auseinanderbricht? Dazu kommt die Kontroverse mit Russland. Der kalte Handelskrieg mit Moskau könnte schnell viel heißer werden. Nicht zu reden von den globalen Faktoren. Wo bleiben wir mit unserer Exportabhängigkeit, wenn nicht nur Teilmärkte in Europa und Russland wegfallen, sondern aufgrund schwächeren Wachstums auch China? Haben wir genug Fachkräfte, genug innere Dynamik, genug junge Leute, um auch in der Zukunft so leistungsfähig zu sein?

Einer geht noch, einer geht noch rein, rufen sie auf Partys zu fortgeschrittener Stunde und jetzt auch schon wieder im Bundestag. Kindergeldhöhungen und Steuersenkungen werden gefordert, nachdem es schon die üppigen Rentengeschenke der großen Koalition gab. Vom Reform-Elan früherer Jahre hingegen keine Spur. Klar, einer geht immer bei solchen Wachstums- und Haushaltszahlen. Aber die Gefahren von außen lassen es dringend geraten erscheinen, auf dieser deutschen Fete schön nüchtern zu bleiben.

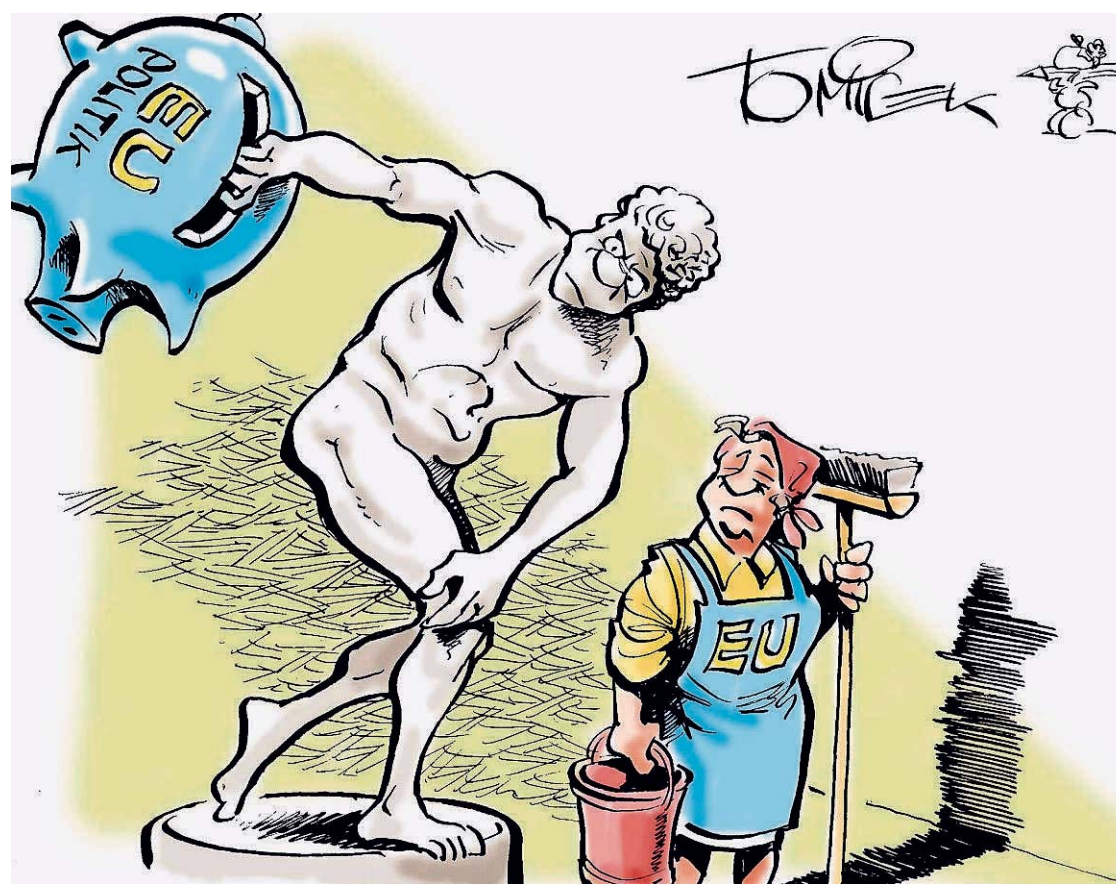
## GLOSSE

## Wischen im Gehirn

Von Pia Rolfs

Viele hatten es lange gehahnt, erhielten bislang aber noch keine Bestätigung per SMS. Doch nun stellten Neurowissenschaftler der Universität Zürich endgültig fest: Die Smartphone-Nutzung hat Einfluss auf die Gehirnaktivität. Das zeigt immerhin, dass Smartphone-Nutzung und Gehirnaktivität sich nicht grundsätzlich ausschließen. Zumindest so lange, bis der auf sein Display starrende Nutzer vor ein Auto läuft. Dann wird seine Ge-

hirnaktivität vorzeitig beendet. Wenn alles gut läuft, verändern sich jedoch im Gehirn nur diejenigen Verarbeitungsareale, die für die Finger und ihr Touchscreen-Wischen zuständig sind. Im Gehirn entsteht also offenbar eine Art Wischzentrale, für die vermutlich andere Gedächtnisinhalte wegfallen müssen. Laien sprechen schon von „Wisch und weg“. Manche fürchten, dass es am Ende viele moppelige Smartphone-Süchtige gibt – sogenannte „Wischmopps“. Aber solche Bedenken werden künftig vermutlich einfach weggewischt.



Griechische Disziplin.

KARIKATUR: TOMICEK

## Keine einfache Lösung für Völklinger Fischzucht

Weiterbetrieb unsicher, aber auch Verkauf und Insolvenz bergen Risiken

Von SZ-Redakteur Joachim Wollschläger

**Völklingen.** Heute Abend wird der Völklinger Stadtrat über die Zukunft der Fischzucht beraten. Mittlerweile liegt das Gutachten der Beratungsgesellschaft FMC Consulting vor, das die Chancen des ins Gerede gekommenen Projekts beleuchtet. Demnach wäre eine Fortführung möglich und könnte langfristig sogar Geld bringen. Doch ist das ein Ausweg aus dem Desaster Fischzucht? Und welche Alternativen gibt es?

**Szenario 1:** Die Fischzucht wird fortgeführt. Die Beratungsgesellschaft FMC Consulting hat diese Möglichkeit unter die Lupe genommen und ein Modell entwickelt, mit dem sie bereits ab 2017 schwarze Zahlen schreiben würde. Demnach müssten sämtliche Management-Fehler ausgebügelt werden, der Fischbesatz auf Doraden konzentriert und deutlich erhöht werden. Dann, so die Berechnung, könnte bereits 2017 ein Gewinn von fast 600 000 Euro erzielt werden. Allerdings geht das Gutachten von einem funktionierenden Vertrieb und einem Verkaufspreis deutlich über Marktpreis aus. Bisher hat die Fischzucht seit dem Start im April gerade mal rund 40 bis 50 Tonnen Fisch abgesetzt, künftig sollen es pro Jahr über 700 Ton-

nen sein, fast ein Fünftel des deutschen Imports an Doraden. Mit geplanten sieben Euro pro Kilo unverarbeiteten Fisches liegt der Verkaufspreis deutlich über dem Marktpreis von fünf Euro. Fazit: Auf Hoffnungen gebaut.

**Szenario 2:** Die Fischzucht wird verkauft. SZ-Informationen zufolge gibt es Verhandlungen mit dem Investor Peter Zeller, der über die Schweizer Firma Ocean Swiss bereits zuvor als Investor ins Spiel gebracht worden war.

## Die SZ-Analyse

Ocean Swiss ist bereits Partner der Völklinger Meeresfischzucht: Die Schweizer haben dem Unternehmen einen Kredit von 1,2 Millionen Franken gewährt. Zeller gilt als einziger Interessent.

Nach den bisherigen Erfahrungen mit Ocean Swiss ist allerdings Vorsicht angebracht. In der Schweiz, wo die Firma ein eigenes Fischzucht-Projekt plant, droht der Verlust der Baugenehmigung, weil sie die Erschließungskosten trotz Mahnungen nicht bezahlt hat. Und selbst wenn Zeller kauft, wird er kaum mehr als einen niedrig-einstelligen Millionenbetrag zahlen. Der Rest bleibt an den Stadtwerken hängen. Fazit: Schadensbegrenzung mit unsicherem Käufer.

**Szenario 3:** Die Insolvenz. Nur bis Ende Februar reicht das Geld der Fischzucht. Danach wäre das Unternehmen insolvent. Dem Gutachten zufolge hat vor allem die Saar-LB einen massiven Schaden. Die hat die Fischzucht mit 11,6 Millionen Euro finanziert. 10,6 Millionen davon sind mit einer Grundschuld auf die Fischzuchtanlage besichert, für eine Million haften die Stadtwerke. Die weiteren Anlaufkosten in Millionenhöhe, die die Stadtwerke finanziert haben, müssen abgeschrieben werden. Auch der Überbrückungs-Kredit von vier Millionen-Euro, den die Saar-LB der Stadt gewährt hat, um Stadtwerke und Fischzucht bis Januar zu finanzieren, wäre gefährdet.

Das Problem für die Stadtwerke: Sie haben noch immer keine testierten Bilanzen, bekommen deshalb keine Kredite und geraten in Geldnot. Auch würde ein Rechtsstreit mit der Saar-LB drohen, ob die Insolvenz berechtigt war. Schließlich ist ja auch eine Fortführung laut Gutachten möglich. Eher unwahrscheinlich ist, dass die Saar-LB sich infolge der Insolvenz weigert, Stadt und Stadtwerke weiter zu finanzieren. Das dürfte die Saar-Politik verhindern, die das Fischzucht-Desaster mitverantwortet. Fazit: Hohes Risiko für die Stadtwerke mit langem Rechtsstreit.

## PRESSESCHAU

Die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ relativiert den Erfolg gegen die IS-Miliz in Kobane:

Als Symbol für den Sieg gegen den IS taugt die Stadt dennoch nicht. Kobane ist frei, liegt aber in Schutt und Asche. Hunderte Kämpfer haben ihr Leben verloren. Zudem ist Kobane nie die Entscheidungsschlacht gewesen, zu der sie auch im Westen in befreundlichen Kriegsheldenromanik verklärt wurde. Der IS kontrolliert weiterhin weite Teile des Nordiraks und Syriens.

Die „Süddeutsche Zeitung“ (München) schreibt zum Gedenken an die Auschwitz-Befreiung:

An Auschwitz muss jegliche Selbstsicherheit scheitern. Auch deshalb kann und wird es keinen Schlussstrich geben. Denn dann träte an die Stelle des kollektiven Gedenkens das kollektive Verdrängen: Ein Land würde sich selbstsicher und unempfindlich machen. Es würde sich dann vielleicht als besonders identitätsstark begreifen, doch es würde Schaden an der Seele nehmen.

Der „Mannheimer Morgen“ weist dabei auf den anhaltenden Antisemitismus in Europa hin:

Die Reden (...) haben einen Teil der deutschen Wirklichkeit ausgeblendet. Ein Land, in dem Synagogen, jüdische Schulen und Gemeindehäuser 70 Jahre nach Kriegsende noch immer von der Polizei geschützt werden müssen, in dessen Hauptstadt ein Rabbiner auf offener Straße brutal zusammengeschlagen wird und in dem Eltern ihren Söhnen die Kippa abnehmen, wenn sie aus dem Haus gehen, kann nicht so tun, als sei Antisemitismus nur das Problem einiger weniger.

Der „Münchener Merkur“ ist besorgt wegen Putins Fernbleiben bei der Auschwitz-Gedenkfeier:

Dass Polen und Russland selbst über den Gräbern von sechs Millionen ermordeten Juden nicht ihren Streit über die Ukraine ruhen lassen wollten (...) stimmt sorgenvoll. So wird der Riss, der den Kontinent aufs Neue trennt, von Tag zu Tag mehr zu einem unüberwindlichen Graben.

Die „Rhein-Neckar-Zeitung“ (Heidelberg) denkt angesichts des kurzfristigen Totalausfalls von Facebook über die Rolle des sozialen Netzwerks nach.

Was passiert eigentlich, wenn eines Tages Facebook offline geht, weil es politisch opportun erscheint? Kommunikation sollte nicht den Monopolisten überlassen werden, erst Recht nicht die Verbreitung von Nachrichten. Facebook ist in diesem Sinne eine Gefahr für die Demokratie.

## PRODUKTION DIESER SEITE:

ULRICH BRENNER  
ALOIS TRITZ

## LESERBRIEFE

## Ihr Schreiben

## Es geht um meine persönliche Sicht

Zum Artikel „Streit um Totenasche auf dem Privatgrundstück“ (Ausgabe vom 20. Januar) und zu Leserbriefen

Ich finde es schon sehr merkwürdig, dass es so viele Leute gibt, die genau wissen, was ich (!) möchte, was nach meinem Tod mit meiner Leiche passieren muss. Ich kann diesen ungeborenen Ratgebern nur garantieren, dass ich das nicht will, was sie denken und mir empfehlen.

Ich möchte auf gar keinen Fall auf einem öffentlichen Friedhof zur Schau gestellt werden. Es geht um die Umsetzung meiner persönlichen Vorstellungen, nicht um die Realisierung der Sichtweisen von anderen Menschen: Mir wäre es am liebsten, wenn meine Asche auf meinem Grundstück in der Erde eingearbeitet würde, auf der ich auch schon seit meiner Geburt lebe. Das und sonst nichts ist „mein“ Wunsch. Ich habe auch bereits genug Geld zur Seite gelegt, um diese – „meine“ – Erwartung durch alle möglichen kommunalen und juristischen Instanzen durchsetzen zu können.  
Rolf Weinreich, Limbach

## Meine Antwort



Alfred Schön, Mitarbeiter der Saarbrücker Zeitung, meint dazu:

Sehr geehrter Herr Weinreich,

im Saarland oder in Rheinland-Pfalz werden Sie nach dem dort geltenden Recht Ihre Wünsche nicht durchsetzen können. Eine Aschen-Einbringung im eigenen Garten wird ein beauftragtes Bestattungsunternehmen dort vergeblich beantragen. Bisher hat nur der Stadtstaat Bremen angekündigt, seine Bestimmungen zu liberalisieren. Ich finde es angemessen, wenn Sie sich mitten im Leben Gedanken machen und die Regelung Ihrer letzten Dinge nicht Angehörigen, Bekannten oder gar dem Friedhofsamt überlassen. Wenn Sie dann noch leben würden, könnten Sie sonst doch sehr überrascht werden.  
Ihr Alfred Schön

## LINKE

## Die Finger in die Wunde gelegt

Zum Artikel „Oskar Lafontaine – mit System gegen die Presse“ (Ausgabe vom 19. Januar)

Herr Kolhoff hat sich ja was ganz Neues einfallen lassen: Oskar Lafontaine und die Linke kraft der Pressefreiheit in eine besondere Ecke zu drücken. Aber diese Meinung ist doch längst allen bekannt. Es wäre deshalb begrüßenswert, wenn er sich mit dem tieferen Sinn von Lafontaines Aussagen befasst hätte. Was ist falsch an seiner Sicht? Legt er etwa den Finger genau in die Wunde? Warum wird so auf Pegida herum gedroschen? Haben wir nicht alle das Recht auf freie Meinungsäußerung – genau wie Journalisten? Haben die Etablierten etwa Angst davor, dass das korrupte System des „Wohlfühlstaates“ mit seiner Politik der Kälte und Beliebigkeit ins Wanken gerät?  
Marlies Krämer, Sulzbach

## ISLAM

## Friedfertigkeit steht auf dem Prüfstand

Zum SZ-Artikel „Eklat bei Frankreich-Mahnwache“ (12. Januar) und zu Leserbriefen

Dass „dies alles nichts mit dem Islam zu tun hat“, sollte zum Unsatz des Jahres werden. Gertrud Selzer (Aktion Dritte Welt) verweist zu Recht und allen Beschwichigungen zum Trotz auf die immer größer werdende Blutspur im Namen des Islam. Wenn im Koran zur Tötung der Ungläubigen aufgerufen wird und dies von Fanatikern auch praktiziert wird, darf die angebliche Friedfertigkeit dieser Religion bezweifelt werden. Und da wirken auch die Beschimpfungen eines Heiko Maas und eines Pfarrer Metzinger an die Adresse von besorgten Bürgern nur abstoßend. Die Betroffenheitsreden der Islam-Vertreter erscheinen jedenfalls nach den Pariser Morden mehr als wohlfeil.  
Hans Al. Roland, Saarbrücken

Liebe Leserinnen, liebe Leser, wir freuen uns über Ihre Leserbriefe zu Themen, über die die Saarbrücker Zeitung berichtet hat. Damit ein möglichst großer Leserkreis zu Wort kommen kann, müssen Zuschriften gekürzt werden. Anonyme oder fingierte Briefe sowie beleidigende Texte veröffentlichen wir nicht. Gleiches gilt für Zuschriften, deren Inhalt nicht dem Grundgesetz entspricht. Politische Funktionsträger und offizielle Stellen dürfen sich generell nicht auf Leserbrief-Seiten äußern. Gleiches gilt für Vereins- oder Verbandsvertreter, die sich in eigener Sache zu Wort melden. Zum Abdruck von Leserbriefen sind wir nicht verpflichtet. Die Redaktion trägt die presserechtliche, aber nicht die inhaltliche Verantwortung für veröffentlichte Zuschriften. Bitte geben Sie immer Ihre Anschrift und Telefonnummer an.  
Leserbrief-Redaktion:  
Telefon: (06 81) 5 02 20 41, Fax: (06 81) 5 02 20 79, E-Mail: leserbriefe@sz-sb.de

Mit Ihrer Zeitung im Dialog

SAARBRÜCKER ZEITUNG  
GEGRÜNDET 1761

Chefredakteur:  
PETER STEFAN HERBST  
Stellvertretende Chefredakteure:  
BERNARD BERNARDING  
PETER SERINGHAUS

Chef vom Dienst: Aloisius Tritz, Art-Director: Bobby Lorenz, Politik/Nachrichten/Wirtschaft: Ulrich Brenner (Leiter), Monika Kühnbooth (stell. Leiterin), Landespresse/Region/Kultur: Oliver Schwambach (Leiter), Dietmar Klostermann (stell. Leiter), Dr. Daniel Kirch (stell. Leiter), Sport: Mark Weishaupt (Leiter), Kai Klankert (Leiter), Motor/Reise/Spezialthemen: Peter Bylde (Leiter), Martin Lindemann, Thomas Reinhardt (beide Stell.), Chefredakteur: Michael Jungmann, Reporter Recht: Wolfgang Illi, Reporter: Cathrin Eise-Seringhaus, Regionalredaktion Mitte: Dr. Ilka Desgranges (Leiterin), Doris Döple (Stell.), Martin Rolschhausen (Stell.) für die Lokalausgaben Saarbrücken, Sulzbach/Ludweiler, Kollertal, Völklingen/Warndt, Regionalredaktion West: Volker Püsch, Mathias Winters (beide Leiter) für die Lokalausgaben Merzig/Wadern, Saarouis, Dillingen und St. Wendel, Regionalredaktion Ost: Manfred Krause (Leiter), Peter Neuhösel (stell. Leiter) für die Lokalausgaben Homburg, St. Ingbert und Neunkirchen, Berliner Büro: Werner Kolhoff (Leiter), Hagen Strauß, Stefan Vetter, Multimedia und saarbruecker-zeitung.de: Christian Lauer (Leiter). Für unverlangt eingesandene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Geschäftsführung:  
DR. JOACHIM MEINHOLD (VORSITZENDER)  
CHRISTIAN ERHORN

Verlags-Geschäftsführung:  
THOMAS DEICKE

Vertriebsleitung: MARC HARTMANN  
Anzeigen regional: ALEXANDER GRIMMER  
Anzeigen national: PATRICK STREERATH

Druck und Verlag: Saarbrücker Zeitung, Verlag und Druckerei GmbH, 66103 Saarbrücken, Gutenbergstr. 11-23, Tel.: (06 81) 502-0; Saar-LB IBAN DE11 5905 0000 0007 0070 08, BIC SALA3333XXX. Postverlagsort: Saarbrücken. Erscheint täglich außer sonntags. Bezugspreis inkl. Zustellung 31,10 € bei monatlicher Zahlung, bei Postbezug 36,10 €; Postbezug Ausland 58,50 € (im Inland einschl. 7 % MwSt.). Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Abbestellungen nur schriftlich mit einer Frist von 6 Wochen zum Quartalsende. Bei Nichterschienen der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Leistung. Gewerliche Anzeigen laut Preisliste Nr. 63 ab 1. Oktober 2014. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 19 ab 1. Oktober 2014. Briefadresse der Redaktion, der verantwortlichen Redaktion und der Verantwortlichen für den Anzeigenanteil: Gutenbergstr. 11-23, 66103 Saarbrücken.  
www.saarbruecker-zeitung.de; www.sol.de  
Abo-Service: (06 81) 502 502  
Privatanzw.: (06 81) 502 503  
Redaktion: (06 81) 502 504